

Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einschickungsgebühr 1 $\frac{1}{2}$ fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 42.

Donnerstag den 30. Mai

1861.

Anzeigen.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des wld.
Matthäus Eckert, gewesenen Webers dahier
kommt am

Samstag den 1. Juni d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause wiederholt in Auf-
streich

Gebäude:

Eine einstöckige Behausung mit Stallung
und Anbau mit gewölbtem Keller darunter
in der Schwafgasse;

Waisengerichtlicher Anschlag . . . 800 fl.

angekauft um 750 fl.

Das Ergebniß des Aufstreichs ist zum Voraus
genehmigt.

Winnenden den 25. Mai 1861.

K. Amtsnotariat
Ritter.

Holz-Verkauf.

Bei der Gemeinde Kirschenhardtshof
werden Dienstag den 4. Juni Vormittags
11 Uhr circa 16 Stück Eichenstämme, meist
zu Eisenbahnschwellen tauglich, an den Meist-
bietenden verkauft.

Winnenden.

Unterzeichneter hat $\frac{1}{2}$ Morgen hohen Klee
im Kleinfelde zu verpachten.

Esprösser Schuhmacher.

Winnenden.

Papier-Verkauf.

Am Montag den 3. Juni Vormittags 10 Uhr
werden unter Genehmigungs-Vorbehalt von
ausgeschiedenen Akten in Parthien und im
Ganzen nach dem Gewicht im öffentlichen
Aufstreich verkauft, ungefähr

1 Centner nur an Papierfabrikanten zur
urkundlichen Einstampfung, und

9 Centner zur beliebigen Verwendung.

Den 24. Mai 1861.

K. Hofkammeramt.
Kornbeck.

Winnenden.

Heute Donnerstag den 30. Mai
Abends halb 8 Uhr ist Bürger-
Gesellschaft im Hirsch.

Winnenden.

Ein oberes Logis im Hause der Frau
Steinbrenners Wittwe ist bis Jakobi zu ver-
miethen.

Näheres bei Sattler Krautter.

Winnenden.

Es sind 230 fl. Pflegschaftsgeld zu 4 fl. 20 fr.
gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen.

Bei Ch. Kallenberg.

Winnenden.

Unterzeichneter hat von 1 Viertel Garten
das Gras schnittweise oder auf das ganze
Jahr zu verpachten

Krechl, Amtsbote.

Alte und neue Zeit.

Erzählung von Otto Moser.

(Fortsetzung.)

„Das war ein gräßlicher Fluch!“ rief sie mit bebender Stimme. „Nicht lebend nicht todt, im Sarge wohnen und gespenstisch die Hallen des Hauses durchwandern — ein schreckliches Schicksal! — Und den alten Castellan fast krampfbast am Arme fassend, rief die Freilin: „Weiter, Erdmann, erzählen Sie weiter!“

Ulrike von der Maidburg hatte des Greises Fluch vernommen, und mit haßglühenden Blicken sich umwendend rief sie:

„Den Fluch eines Juden fürchte ich nicht. vermaledeit, Verworfenener, und fahre hin, wo Heulen ist und Zähneklappen!“

„Dem alten Knechte aber war des Juden Fluch tief in die Seele gedrungen, deshalb sandte er von der Maidburg einen Knaben in den Bruch, um dem Verwunderten Speise und Trank zu bringen. Die Hilfe kam jedoch zu spät, der Jude war todt, und die Edelfrau ließ seinen Leichnam unter den Galgen begraben.“

„Der Fluch hat sich erfüllt,“ der Castellan fuhr. Wie die Schrift unter dem Bilde besagt, starb Frau Ulrike in der Johannismacht zwischen 12 und ein Uhr, und bald sah man sie gespenstisch in der Tracht, welche man ihr in den Sarg gegeben, durch Zimmer und Gänge schweben. Da erst kam durch den reißigen Knecht, welcher bei jener Scene im Bruche zugegen war, Kunde ins Volk über der Edelfrau Schicksal, und jedes Kind in der Herrschaft wußte um den Spuk der weißen Frau, bis durch den Herrn Baron des strengen Verbot erlassen wurde, darüber zu sprechen. Natürlich muß ich Ihnen anheimstellen, meine gnädige Frau, wie weit Sie an die Sache glauben wollen!“

„Erdman, auf Ihr Gewissen frage ich, haben Sie den Spuk mit eigenen Augen gesehen?“

„Ja gnädige Frau!“

„So war es keine Täuschung,“ flüsterte Marie. „Am gestrigen Abend erschien auch mir das gespenstische Weib genau in derselben Kleidung,

wie sie auf dem Bilde dargestellt ist. Aber schweigen Sie darüber, damit nicht neues Aufsehen entsteht.“

„Gestern war die Johannismacht,“ sagte der Alte.

„Fürwahr, eine verhängnißvolle Nacht für die Frauen von der Maidburg!“ fügte mit bebender Stimme die Baronesse hinzu.

Der alte Mann stand auf.

„Meine liebe gnädige Frau,“ sagte er, „noch einmal bitte ich Sie, diesen Saal zu verlassen. Dergleichen düstere, mit unbeheimlichen Gestalten bevölkerte Räume sind kein passender Aufenthaltsort für eine junge schöne Dame, welcher der Himmel des Lebens noch in aller seiner Heiterkeit lacht.“ Marie trat noch einmal vor das Bild der unglücklichen Frau und betrachtete mit einem Gemisch von Mitleiden und Grauen das schöne, stolze Antlitz, dann zog sie sich nach ihrem Zimmer zurück. Die Erzählung des Alten hatte einen tiefen Eindruck auf sie hervorgebracht. Sie fühlte eine Ahnung, als ob ihr das Loos der wandelnden Frau bestimmt sei und mit Thränen in den sanften Augen sank sie vor dem kleinen Altar auf die Knie, und betete, bis Ruhe und Trost in ihr bekümmertes Herz einzog.

Der Baron hatte der Erscheinung jener Nacht mit keinem Worte gedacht, um so mehr aber wunderte er sich, daß Marie nicht darüber sprach. Er glaubte, sie habe den Spuk für ein Gebilde ihrer erregten Einbildungskraft gehalten und bereits vergessen. Doch fiel ihm auf, daß über Mariens Antlitz sich eine tief Schwermuth verbreitete, sie ängstlich sich von allen Zerstreungen zurückzog und ihren Umgang fast nur an den alten Pfarrer beschränkte. Dieser, ein sehr gebildeter, kenntnißreicher Mann, war der einzige Mensch in Maidburg, welcher der Willkür des Barons Arthur Trotz zu bieten wagte, denn er war sein und seines Bruders Rudolf Lehrer gewesen und rügte noch jetzt des vormaligen Schülers Uebermuth, ohne vor dessen Zorn zurückzuschrecken.

Der Baron sah nur ungern, daß seine Gemahlin sich mit frommer Kindlichkeit an den Greis an-

schloß, doch wagte er nicht, ihr darüber Vorstellungen zu machen, namentlich da sie ihm in seinen Zerstreuungen völlig freien Lauf ließ. Auf der Maidburg fanden sich jetzt häufig Herren aus der Umgegend ein, welche mit dem Baron die wildreichen Wälder durchstreiften, oder sich aus seinem Weinkeller gütlich thaten. Oft dauerten die Gelage bis tief in die Nacht und daß dabei auch dem Hazardspiele gebuldet wurde, versteht sich von selbst. Am nächsten Morgen pflegte der Baron dann seiner Gemahlin einen kurzen Besuch abzustatten, ihr die kühnen Banagaden und köstlichen Eigenschaften der Reitsperde, die amüsante Jagd eines Wildschweines oder Edelbirsches und das Glück oder Unglück einzelner Personen am Spielische zu schildern, und nun konnte Marie darauf rechnen, daß sie ihn, bis auf kurze Zeit im Speisezimmer, den ganzen Tag nicht wieder zu sehen bekam.

Hätte Marie nicht in fast klösterlicher Abgeschlossenheit gelebt, so würde ihr nicht unbekannt geblieben sein, daß der Baron ein ziemlich wüßes Leben führte und man laut von Handlungen sprach, die sich weder mit seiner Stellung noch mit den Gesetzen der Moral vertrugen. Nach des Freiherrn von der Maidburg Ansichten geschah dies Alles, um in das langweilige Landleben etwas Abwechslung zu bringen, und daß ein Mann, der in seinem aristokratischen Selbstgefühl Niemand Rechenschaft schuldig zu sein glaubte, dabei in der Wahl seiner Mittel nicht eben diffieil war, versteht sich von selbst.

Zu den Personen, welche sich Mariens Zuneigung erworben hatten, gehörten auch der alte Förster Günther und dessen Gattin. Das Forsthaus lag in geringer Entfernung vom Schlosse am Rande eines dichten Eichensorstes, der sich weit über Berg und Thal bis in unüberschbare Ferne ausdehnte. Wie wir schon erzählten, war die einzige Tochter des alten Ehepaars als Gattin des Freiherrn Rudolph mit diesen von dannen gezogen und schmerzlich gedachten die Eltern oft des verlorenen Kindes, dessen Aufenthaltsort ihnen verborgen blieb. Nicht ohne innige Theilnahme hatte Marie die Schilderung dieses romantischen Liebes-

verhältnisses vernommen, und trotz des Hasses ihres Vaters gegen die Jägerfamilie, konnte sie nicht umhin, dieser einen Besuch abzustatten. Die alten Leute erkannten die Herzensgüte der Edelfrau mit freudiger Rührung und namentlich die Försterin fand in den aufrichtig gemeinten Tröstungen der Dame eine Beruhigung, wie sie ihr Mutterherz seit dem Verluste des geliebten Kindes noch nimmer gefühlt.

So war endlich der Herbst herangekommen und Baron Arthur traf Anstalten, nach der längst vermischten Residenz abzureisen, da erklärte die Gattin mit verschämter Freude, daß sie sich Mutter fühle und unter diesen Umständen nicht geneigt sei, in das Gewühl der großen Welt zurückzukehren. Sie bat den Gemahl, ihr den Aufenthalt in Maidburg zu gestatten, und fast gegen ihre Erwartung zeigte sich der Baron auch bereit, den Wunsch Mariens zu erfüllen. Er affectirte dabei so auffallende Sorgfalt und Aufmerksamkeit für der Gattin Bequemlichkeit und Wohlbestanden, daß dadurch in dieser nur die Ueberzeugung bestätigt werden konnte: Baron Arthur freue sich, getrennt von ihr zu leben, und habe nie Liebe für sie gefühlt, sondern durch sein schlaues falsches Betragen allein die Absicht verfolgt, ihr bedeutendes Vermögen an sich zu bringen. Zu der Gleichgültigkeit, welche sein bisheriges rohes, rücksichtsloses Betragen in Mariens Herzen erzeugt, gesellte sich nun auch noch die Verachtung,

Begleitet von einigen seiner lebenslustigen Freunde kehrte Arthur von der Maidburg nach der Residenz zurück. Marie aber, die sanfte, ohnehin zur Schwärmerei geneigte Frau, wandte sich im Gefühl ihrer entzückenden Hoffnungen noch mehr als bisher dem Wohltun und der Frömmigkeit zu, so daß sie bald von der ganzen Bevölkerung des Dorfes verehrt wurde, wie eine Heilige.

Nach der Abreise des Gemahls begann die Freifrau ihre Lebensweise so schlicht und einfach einzurichten, wie es sich nur immer mit der Ehre des alten edlen Namens vereinigen ließ. Dazu rümpften nun allerdings die vornehmen Damen der Umgegend gewaltig ihre hochstehenden Näslein und meinten, die Freifrau von der Maidburg habe so

ignoble Habituden, daß man gar nicht wagen dürfe, sie in Gesellschaft zu ziehen, Maria aber achtete nicht dieser Vorwürfe und so schwieg endlich die Nachbarschaft und begnügte sich damit, heimlich zu bedauern, daß die schöne reiche Herrin der Maidburg so unliebliche Eigenschaften besaß und die Thore des Schlosses nimmer zu Festlichkeiten und glänzender Gesellschaft öffnete. Mit dem Eintritte des Winters zog sich endlich die vornehme Welt nach den Hauptstädten zurück und nachdem auch die nächsten Grenznachbarn der einsamen Frau von der Maidburg ihren kurzen Abschiedsbesuch und dadurch die letzte Pflicht der Höflichkeit abgestattet, athmete diese freudig auf, da sie jetzt nicht fürchten durfte, ihre Zurückgezogenheit durch Leute gestört zu sehen, deren Neigung mit den ibrigen in keiner Weise übereinstimmten.

Während Marie in Maidburg ein fast klösterliches Leben führte, gab sich ihr Gemahl allen Genüssen des Residenzlebens hin und sein Haus bildete den Sammelplatz der reichsten und geistvollsten *Novés* aller Nationen, so daß der einfache Landadel, welcher den Winter in der Hauptstadt zu verleben pflegte, es für eine ganz besondere Bevorzugung hielt, in den Salon des Baron von der Maidburg Zutritt zu erhalten. Die Abwesenheit der Baronesse gab durchaus keine Veranlassung, rauschende Festlichkeiten zu vermeiden, und da man wußte, daß Marie solche nicht liebte und auf ihren eigenen Wunsch auf dem Gute zurückgeblieben war, so fand die *Haute-Volée* darin nur eine Caprice, wegen welcher man den armen Baron auch noch bedauerte. Dieser schrieb seiner Gemahlin von Zeit zu Zeit einen Brief, wozu er ihr von Pferdereuenen, Spielpartien, Bällen und Residenzklatschereien berichtete und zum Schlusse jedes Mal sein aufrichtiges Bedauern aussprach, daß der klösterliche Sinn Mariens sie in dem alten Ratteneise festhalte. Marie dagegen erzählte ihm die einfachen Ereignisse ihres ländlichen Lebens und sprach die Hoffnung aus, den Gatten zur Frühlingszeit in Maidburg wiederzusehen.

Der Frühling kam und Baron Arthur begann sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, einige Monate in Maidburg verleben zu müssen, eine Nach-

richt, die Marien mit aufrichtiger Freude erfüllte, da die Zeit nicht mehr fern war, wo die Pflichten der Mutter ein neues Band zwischen ihr und dem Gemahl knüpfen sollten. Die junge schwärmerische Frau hoffte zuversichtlich, daß die Vaterfreunden den Baron enger an das Haus und die Familie fesseln würden, aber sie bedachte nicht, daß in seiner Brust ein kaltes, süßloses Herz schlug, nur fähig sich da zu freuen, wo seine Leidenschaft; den Sieg davontrug.

(Fortsetzung folgt.)

N a c h r i c h t.

—Der französische Dichter Mery war einer der frohesten Menschen. Als einmal anhaltende Kälte eintrat, schloß er sich in seinen Zimmer ein und schrieb seinen Freunden, daß er gefährlich krank sei. Alle eilen herbei und finden den befreundeten Dichter neben einem Höllenfeuer in wollenen Decken vergraben auf dem Sopha. "Was fehlt Ihnen denn eigentlich," fragt man den Dichter. "Ach," antwortete Mery mit glitzernder Stimme, "ich habe den—Winter!"

W i n n e n d e n.

Dankfagung.

Allen unsern lieben Freunden, Freundinnen und Wohlthätern, die uns an dem Krankenbette meiner verstorbenen Tochter, mit ihrem werthen Besuchen, Liebe und vielerlei Wohlthaten erfreuten, und sie zu ihrer Grabesstätte begleiteten, sage ich nochmals meinen innigsten Dank, und wünsche von Herzen, Gott der große Vergelter möge ihr Belohner sein.

Der Vater

Christoph Fr. Bohmwetsch, Schuhmacher.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter sucht einen jungen Menschen der das Schuhmacher-Handwerk erlernen kann.

Gb. Ruoff Schuhmacher-Mst.

W i n n e n d e n.

Ein junger Mensch der Lust hat das Schneider-Handwerk zu erlernen, findet eine Stelle bei Klöpfer Schneider-Mst.